

DIE ZELLE UND DER JUNGE

„Es war einmal ein kleiner Raum in einem Gefängnis, der war eine „Zelle“. „Ich möchte aber keine Zelle sein“, sagte die Zelle. „Wieso muss ich immer eine Zelle sein!? Was haben denn die anderen Räume, was ich nicht habe?“ Tja, das konnten ihr die Nachbarzellen auch nicht sagen, denn auch sie sind immer nur Zellen gewesen. Allerdings hatten die sich auch nie diese schwierige Frage gestellt. Als die Zelle nun so rumwütete, schüttelten die andern Zellen nur verständnislos den Kopf. Nee, was war das für eine komplizierte Zelle. Es gab halt Räume und Zellen. So war das im Leben.

Aber unsere kleine, komplizierte Zelle gab nicht auf. Eines Tages hatte sie einen ganz besonderen Gast. Wieso war der besonders? Ja, meine Lieben, der war so besonders, weil er in seinem Leben schon so viele Hörspiele gehört, so viele und weite Reisen unternommen hatte und so viel Musik in seinem Herzen klang, dass er viel von der Welt wußte. Als dieser Junge in unsere Zelle kam, staunte die Zelle nicht schlecht über die Geschichten, die der Junge alle erlebt hatte, oder die er von seinen Hörspielen kannte. Sehnsüchtig und staunend hörte sich die Zelle all diese gelebten, gehörten und erfundenen Geschichten an. Sie, die Zelle, konnte nie weg. Sie war gefangen in ihrem Wesen, gefangen in ihren Mauern. Aber dieser Junge, da war sich die Zelle ganz sicher, der musste ihr erklären können, warum sie eine Zelle war und blieb. Warum konnte sie nicht mit ihm gehen, wenn er sie verließ? „Dich mitnehmen!? Ich spinn doch nicht! Bei dir piepts wohl! Ich bin froh, wenn ich mit dir nichts mehr zu tun habe!“ Zornig warf sich der Junge auf die Pritsche.

Die Zelle war ganz traurig: Die anderen Zellen mochten sie nicht, weil sie immer so komplizierte Fragen stellte, die die anderen

erschreckten, und nun mochte sie auch dieser Junge nicht. Ja, was könnte sie bloß tun, um diesen zornigen Jungen zu besänftigen. Endlich war da einer, der viel wußte und erlebt hatte, der ihr von der Welt erzählen konnte... Aber nun lag er wütend da und sprach nicht mit ihr. „Hey“, flüsterte sie zaghaft, „Junge, so hör doch mal.“ Aber der Junge bohrte nur ganz fest seine Fäuste in die Ohren. - Doch irgendwann wurde er seiner Wut müde. Jetzt sah die Zelle ihre Chance: „Warum bin ich eine Zelle? Warum mag mich denn keiner!“ – „Warum du eine Zelle bist? Das weiß doch jeder! Oder ist dir noch nicht aufgefallen, dass vor deinen beschissenen Fenstern beschissene Gitterstäbe sind!“ Und schon war der Junge wieder rattensauer. „Ach, das stört dich! Hm.....“. Ehrlich gesagt, fand die Zelle die Stäbe gar nicht schlimm. Aber sie merkte schon, irgendetwas verstand sie nicht. „Was ist denn mit den Gitterstäben? Eigentlich sehen die doch ganz schön aus!“ Der Junge schaute sie entgeistert an: „Ganz schön aus...? Wie bist du denn drauf. Das ist doch scheißegal, wie die aussehen! – Man kann hier nicht raus, darauf kommt es an! Aussehen, ausssehen...“. „Ja, aber dafür kommt auch keiner rein“, trumpfte die Zelle auf. „Ausnahmsweise hast du mal Recht. Ich kenne eine Bettina, die taucht hier wenigstens nicht auf!“ Die Zelle fuhr vorsichtig fort: „Es gibt auch Mönchszellen, habe ich gehört!“ - „Jaja, und Telefonzellen und Körperzellen und Nasszellen. Aber DU bis leider bloß eine Gefängniszelle“, unterbrach der Junge sie ungestüm. Die Zelle ließ sich nicht beirren: „Die Mönchszellen haben zwar keine Gitter vor den Fenstern, aber ansonsten sollen sie ebenso karg sein wie ich.“ Plötzlich merkte die Zelle, dass sie sogar ein ganz klein wenig stolz auf sich war. „Und ich habe gehört, die Mönche gehen freiwillig in ihre Zellen. Sie genießen die Ruhe, dort beten sie, dort denken sie. Dort kommen sie zur Ruhe. Es ist eine Zeit der Konzentration und Besinnung.“

Der Junge hörte zum ersten Mal mit Interesse die Worte der Zelle. So dumm schien die gar nicht zu sein. „Aber worauf soll ich mich denn besinnen, worauf konzentrieren?“ fragte er die Zelle. „Och, ich weiß auch nicht so genau. Aber du könntest über deine Reisen nachdenken, über deine Zukunft... Was willst du überhaupt mal machen, wenn du hier rauskommst?“ unterbrach die Zelle ihre Gedanken. „Ich weiß nicht,“ antwortete der Junge. „Ich weiß nur, dass ich wieder Musik hören will und zu meiner Mutter möchte.“ – „Was, mehr weißt Du nicht? Na, siehst du mal,

dann hast du doch eine ganze Menge, worüber du nachdenken kannst! Vielleicht können wir das zusammen tun. Du erzählst mir, was du alles machen könntest, dann überlegen wir gemeinsam, was uns sinnvoll erscheint, und dann schreibst du das in dein Heft. Und wenn du später mal vergißt, worüber wir hier geredet haben, dann schaust du einfach in dem Heft nach. Wollen wir es so machen?“ – „Hm,“ murmelte der Junge, „die Zelle ist ja gar nicht so doof. Und beim Nachdenken stören die Gitterstäbe ja wirklich nicht. – Und das Essen? – Naja, die Mönche fasten ja auch meistens, wenn sie meditieren.“ Und der Junge nahm sein Heft und begann mit dem Satz: „Das Essen hier ist scheiße. Aber wenn ich hier rauskomme, dann

Ja, und hier kann jeder die Geschichte weiter schreiben.